

Es war nicht ganz einfach, einwandfrei den Verlauf dieser Dreisalkurven festzustellen, weil ein mehrfacher Wechsel der Bodenkörper eintritt. An die Dreisalkurven sind in der Abbildung die zugehörigen Salze in römischen Zahlen vermerkt. Die Dreisalkurven II, IIIa und IVa beziehen sich nach den vorhergehenden Untersuchungen auf die Salze Chlorkalium, Chlorammon und Kaliumnitrat, die beiden letzten bezogen auf die bei niedriger Temperatur stabilen Formen. Im Punkte G tritt eine Änderung ein durch Auftreten eines anderen Bodenkörpers. Der Punkt G entspricht einer Viersalzlösung. Von ihm aus erstrecken sich nach den verschiedenen Temperaturen hin vier Dreisalkurven, von denen eine, nämlich die Dreisalkurve GH, nach dem Schmelzpunkt H hinläuft. Die andere Dreisalkurve AC, die sich auf die Bodenkörper Ia, IIIa und IVa bezieht, erfährt im Viersalzpunkte C eine Veränderung, im Punkte D eine weitere und im Punkte E trifft sie dann die von G ausgehende Dreisalkurve. Von hier verläuft sie bis zu dem Schmelzpunkt F. Von jedem Viersalzpunkt erstrecken sich vier Dreisalkurven. Diese Viersalzpunkte sind invariante Punkte. Die vier Salze sind im Gleichgewicht mit Mutterlauge und Dampf, so daß also sechs Phasen gleichzeitig vorhanden sind, die bei einem Vierstoffsystem, wie es in der Auflösung

eines reziproken Salzes in Wasser vorliegt, nur bei konstantem Druck und konstanter Temperatur beständig sind. Aus Abb. 14 endlich ist die Abb. 15 konstruiert worden, die ein räumliches Bild der Gleichgewichte angibt, wenn die Temperatur als Ordinate gewählt ist. Die Darstellung ist in sogenannter Militärperspektive gemacht. Sie zeigt, wie sich für die einzelnen Formen der Salze kastenartige Gebilde ergeben, die sich von 0° an, bis zu den Schmelztemperaturen in der gezeichneten Art verschieben. Man ist so imstande, das Verhalten von 0° bis zu den Schmelzpunkten qualitativ und quantitativ genau zu verfolgen.

Diese Untersuchung ist wohl die erste, die die Löslichkeit eines reziproken Salzes von 0° bis zu den Schmelzen verfolgt. Sie ist dadurch verhältnismäßig einfach, daß keine Hydrate und Doppelsalze auftreten, wird aber durch die vielen verschiedenen Formen der Salze kompliziert. Auch die Löslichkeitsuntersuchung reziproker Salzpaare mit Hydraten und Doppelsalzen läßt sich in gleicher Weise angeben. Immer erhält man ein vierseitiges Prisma, das die Veränderungen des Mischungsverhältnisses mit der Temperatur angibt und eine zugehörige Löslichkeitsbeziehung von Wassergehalt zur Temperatur. [A. 167.]

VERSAMMLUNGSBERICHTE

Die Liebig-Wöhler-Feier in Darmstadt am 7. Juli 1928.

Besuch des Liebig-Museums in Gießen.

Etwa vor Jahresfrist, in der neunten Hauptversammlung der Vereinigung von Freunden der Technischen Hochschule Darmstadt, E. V. (Ernst-Ludwigs-Hochschul-Gesellschaft), am 25. Juni 1927, sagte der Vorsitzende, Prof. Dr. E. Berl, bei Gelegenheit der Einweihung des Kekulé-Zimmers¹⁾:

„Der Hochschulgesellschaft gereicht es zur ganz besonderen Freude, an der Errichtung des Kekulé-Zimmers²⁾ werktätigen Anteil genommen zu haben. In unserer schnellebigen Zeit vergißt man zu leicht das Wirken und die Bedeutung großer Männer. Sportlerfolge gelten heute viel mehr als wissenschaftliche Verdienste, welche aber nicht für den Augenblick geboren sind, sondern, wie die Arbeiten August Kekulé's erweisen, einem Jahrhundert ihren Stempel aufdrücken, und einem Lande, das wie Deutschland rechtzeitig die technischen Folgerungen aus diesen Forschungen gezogen hat, zu Wohlstand und Einfluß verhelfen. Wir hielten es für notwendig, wiederum zur Verinnerlichung der älteren Zeit zurückzukehren, und einen ersten Schritt zu tun in der Errichtung von Ehrenstätten für unsere großen Landsleute. Der zweite Schritt wird im nächsten Jahre getan werden. Er ist bereits vorbereitet. Es handelt sich um die Wiedererrichtung des Geburtshauses Liebig's...“

Dieser Plan ging seiner Erfüllung entgegen, als vor einiger Zeit folgender Aufruf veröffentlicht wurde: „Das in der Altstadt Darmstadts befindliche Geburtshaus Liebig's, das 1920 wegen Baufälligkeit niedergelegt werden mußte, soll unter Benützung der vorhandenen Materialien wiederum neu entstehen. Es soll durch seine innere Einrichtung ein Spiegelbild eines einfachen Bürgerhauses zu Beginn des 19. Jahrhunderts geben. In ihm sollen noch vorhandene Erinnerungen an den großen Chemiker und an andere hessische Chemiker, welche unter dem Einfluß

¹⁾ Vgl. Niederschrift über die neunte Hauptversammlung der Vereinigung von Freunden der Technischen Hochschule Darmstadt, E. Bekkersche Buchdruckerei, Darmstadt, S. 35.

²⁾ Hierzu wird der Schriftleitung mitgeteilt, daß ein im Kekulé-Zimmer befindliches Colledgeft von August Kekulé nach Vorlesungen von Liebig aus dem Jahre 1848 von der Agfa in meisterhafter Weise reproduziert wurde, und daß die wenigen Exemplare dieser bibliophilen Seltenheit je zu einem Mindestpreis von 100,— M. zugunsten der Liebig-Haus-Stiftung verkauft werden.

Liebig's das Studium der Chemie ergriffen hatten, wie A. W. Hofmann, Strecker, Heumann, Knapp, Schorlemmer, Volhard u. a. m., untergebracht werden. Darüber hinaus soll das Liebig-Haus mit einem später anzuschließenden Liebig-Museum die Entwicklung aller derjenigen Industrien, welche von Liebig begründet oder entscheidend beeinflusst wurden, wie die Stickstoff-, Kali- und Phosphordünger-Industrie, die pharmazeutische, die Spiegel- und Fleischextrakt- und Ernährungsindustrie, dann die Wirkungen seiner Fütterungslehre, aufzeigen. Dieses Liebig-Haus wird als Stiftung der chemischen Industrie und der deutschen Chemiker neu entstehen und soll im Juli 1928 eingeweiht werden, dem großen Forscher zum Dank, den lebenden und den künftigen Generationen zur Nacheiferung.“

Bei der Ausführung dieses Programmes hat der Arbeitsausschuß, bestehend aus E. Berl, K. Merck, Bürgermeister Buxbaum und H. Roeßler, unter Führung des zuerst Genannten Mustergültiges geleistet. Eine Feier von besonderer Schönheit und Harmonie vereinigte etwa 200 Teilnehmer, deren Dank dem Arbeitsausschuß gewiß ist. —

Am Abend von Freitag, dem 6. Juli, war man Gast des Ausschusses zur Wiederherstellung des Liebig-Hauses im Hotel Traube. K. Merck sprach herzliche Worte der Begrüßung. Am nächsten Morgen, um 9.30 Uhr, fand in der Otto-Berndt-Halle der Technischen Hochschule die akademische Feier statt. Sie wurde eröffnet mit folgender Begrüßungsansprache des Vorsitzenden der Vereinigung von Freunden der Technischen Hochschule Darmstadt, Ernst-Ludwigs-Hochschul-Gesellschaft,

Prof. Dr. E. Berl:

„Ehe vor 100 Jahren die innige Freundschaft zwischen Liebig und Wöhler begann, war ihr gegenseitiger Verkehr durch Fehler und Mißverständnisse getrübt gewesen. Nach deren Beseitigung aber blühte eine Freundschaft auf, welche diese beiden Geistesheroen fast ein halbes Jahrhundert aneinanderschloß. Sollte es nicht möglich sein, hieraus zu lernen? Sollten wir uns nicht bemühen, Mißverständnisse zwischen Personen und Völkern zu beseitigen und Freundschaft an Stelle der Gegnerschaft zu setzen?“

Liebig und Wöhler, diese beiden kongenialen Männer, obgleich oder weil grundsätzlich in ihren Anlagen verschieden, waren vom frühen Mannesalter bis zum Tode in unausschlicher Freundschaft verbunden. Der vierte Brief von Liebig's chemischen Briefen ist mit folgendem schönen Ausspruch eingeleitet:

„Unzählige Keime des geistigen Lebens erfüllen den Weltenraum. Aber nur in einzelnen seltenen Geistern finden sie den Boden zu ihrer Entwicklung. In ihnen wird die Idee, von der niemand weiß, von wo sie stammt, in der schaffenden Tat lebendig.“

Für jeden der beiden großen Männer gilt dieses Wort Liebigs.

Vor 125 Jahren wurde Justus Liebig in dieser Stadt geboren. 100 Jahre sind vergangen, seit Wöhler durch Herstellung des Harnstoffs aus sozusagen unorganischem Material die Vorstellung einer wirkenden Lebenskraft beseitigte. Berufenster Mund wird später die ungeheure Bedeutung der Lebenstätigkeit dieser beiden entgegengesetzt veranlagten Männer schildern.

„Während bei mir“ — so sagt Liebig in seinen kurzen Lebenserinnerungen — „die Neigung vorwaltet, die Ähnlichkeiten in dem Verhalten der Körper oder ihrer Verbindungen aufzusuchen, besaß er (Wöhler) ein unvergleichliches Wahrnehmungsvermögen für Verschiedenheiten; eine Schärfe der Beobachtung vereinigte sich in ihm mit einer künstlerischen Geschicklichkeit und einer Genialität in der Auffindung neuer Mittel und Wege der Untersuchung oder Analyse, wie sie wenige Menschen besitzen.“

Mit diesen kennzeichnenden Worten Liebigs sind in unübertrefflicher Weise die Geistesrichtung beider Heroen und gleichzeitig damit auch die beiden grundsätzlichen Wege, welche die wissenschaftliche Forschung einschlägt, geschildert.

Als das Kekulé-Zimmer bei der vorjährigen Hauptversammlung der Vereinigung von Freunden der Technischen Hochschule Darmstadt dank der Munifizenz des Herrn Geheimrats Dr. Anschütz und Kammerherrn Dr. Kekule von Stradonitz, welche wir unter den Erschienenen begrüßen dürfen, eingeweiht werden konnte, wurde von dem Plane gesprochen, zur Erinnerung an die Großtaten Liebigs dessen Geburtshaus aufzubauen und es nebst der Schilderung eines kleinbürgerlichen Milieus zu Liebigs Geburtszeit auszubauen als Liebig-Museum.

Große Männer sterben nicht, nur was körperlich an ihnen ist, löst sich auf. Ihre Ideen aber sind unsterblich und wirken weiter fort. Hiervon soll das Liebig-Haus Kunde geben, das sich weiter entwickeln soll, gleich wie die Ideen Liebigs, die seit der Zeit, in der sie ausgesprochen worden sind, eine ungeahnte Entwicklung und Ausbreitung gefunden haben.

Zu dem Plane, eine Liebig-Feier in Darmstadt zu veranstalten, fügte Herr Haber die Anregung, diese Feier zu einer Liebig-Wöhler-Feier zu erweitern. Wir sind Herrn Haber, wie für so vieles, auch hierfür herzlich dankbar. Diese Anregung wurde in dankenswertester Weise von der Deutschen Chemischen Gesellschaft, von ihrem damaligen Präsidenten, Herrn Kollegen Schlenk, ihrem Generalsekretär, Herrn Marckwald, aufgenommen, und so können wir heute eine chemische Feier begehen, zu der die drei größten chemischen Gesellschaften Deutschlands und das Darmstädter Arbeitskomitee eingeladen haben.

Ich habe die Ehre, Mitglieder der Familie Liebig und Mitglieder der Familie Wöhler hier auf das herzlichste willkommen heißen zu können. Es ist mir eine besondere Freude, die Redner des heutigen Tages, Herrn Haber, Träger des Nobelpreises, und Herrn Wohl, der sozusagen in der letzten Stunde für den leider erkrankten Präsidenten der Deutschen Chemischen Gesellschaft, Herrn Kollegen Wieland, den Festvortrag über „Wöhler“ übernommen hat, zu begrüßen. Wir sind erfreut und geehrt, daß eine Reihe ausländischer Gesellschaften ihre Präsidenten zur Liebig-Wöhler-Feier entsandt haben, um damit darzutun, wie eng verbunden die Wissenschaft aller Länder ist. Ich begrüße Herrn Prof. Thorpe, den Präsidenten der Chemical Society of London.

I am glad to thank you for all your interest and the kindness you have shown towards the Liebig-Wöhler memorial. Liebig has found the support greatest of his ideas in England. Members of the Muspratt family of Liverpool and others of your countrymen have been among his nearest friends.

Wir verdanken das wundervolle Trautscholdsche Bild, welches Liebig seiner Pflegetochter Emma Muspratt schenkte, die er von schwerster Krankheit errettete, der Güte der Chemical Society of London und ihres von uns hoch-

geschätzten Präsidenten. Das schöne Bild Wöhlers wurde uns in dankenswertester Weise von der Deutschen Chemischen Gesellschaft überlassen.

Es ist mir eine große Freude, die Vertreter der Société chimique de France sowie der Académie d'Agriculture und der Société de Chimie Industrielle, die Herren Bertrand vom Institut Pasteur und Herrn Präsidenten Gall begrüßen zu können.

Messieurs! Vous avez eu la bonté de venir à Darmstadt pour représenter vos sociétés. Liebig, qui a fait ses études à Paris sous la direction de Gay-Lussac, Thénard, Dulong, Biot, Arago, Clément-Desormes et d'autres grands savants français, a eu toujours un profond sentiment de gratitude envers ses maîtres, qui ont été les grands représentants de notre belle science.

Wir begrüßen in Herrn Prof. Reese den Vertreter der American Chemical Society. Wir sehen unter uns Herrn Osaka, den Vertreter der Japanischen Chemischen Gesellschaft. Wir begrüßen in Herrn Veibel den Vertreter der Dänischen Chemischen Gesellschaft, in Herrn Garcia-Banus den Abgesandten der Spanischen, in Herrn Backer den Delegierten der Holländischen Chemischen Gesellschaft. Schweden, das Land des großen Berzelius, hat Herrn Kollegen von Euler, die Schweiz Herrn Kollegen Karrer hierher gesendet. Herr Kollege Klemenc vertritt den Verein Österreichischer Chemiker.

Eine besondere Ehre und Freude ist es mir, den Vorsitzenden der Justus-Liebig-Gesellschaft zur Förderung des chemischen Unterrichtes, Herrn Geheimrat Duisberg, zu begrüßen. Ich sehe ferner unter den Erschienenen mehrere Träger der Liebig-Gedenkmünze, welche gewissermaßen zu den Unsrigen zählen.

In Herrn Geheimrat Haber und Herrn Dr. Lucas von Cranach begrüßen wir die Vertreter der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft.

Die eingeladenen Reichsminister sind durch den Regierungswechsel am Erscheinen verhindert. Ich habe die Ehre, die Vertreter der Hessischen Regierung, an ihrer Spitze Herr Staatspräsident Adolung, begrüßen zu können. Die Hessische Regierung läßt es sich zur vornehmen Pflicht reichen, die Wissenschaft nach Maßgabe der vorhandenen Mittel in weitestem Maße zu unterstützen. Der Rektor der befreundeten Landes-Universität Gießen ist zu unserer Freude zu unserer Feier erschienen. Die Stadt Darmstadt, welche mit uns diese Feier veranstaltet, hat Herrn Oberbürgermeister Dr. Glässing und die Bürgermeister Herren Buxbaum und Ritzert entsendet. Ich begrüße ferner die Vertreter einer Reihe von staatlichen, industriellen und kulturellen Organisationen, die Mitglieder der Vereinigung von Freunden der Technischen Hochschule Darmstadt und schließlich unsere Fachgenossen, welche teilweise aus weiter Ferne gekommen sind, um mit uns der beiden Dioskuren Liebig und Wöhler zu gedenken.

Im weiteren Verlauf unserer Feier wird das Liebig-Haus eingeweiht werden. Seiner Königlichen Hoheit, dem früheren Großherzog von Hessen, ist der ergebene Dank zu sagen für die Überlassung des Briefwechsels von Liebig und Schleiermacher, ebenso dem Hess. Staatsarchiv und der Landesbibliothek für die Überlassung wertvoller Schriften und Bücher.

Es ist mir ein Bedürfnis, den großen industriellen Unternehmungen zu danken. Wir sind zu Dank verpflichtet der I. G. Farbenindustrie, deren Vorsitzender im Aufsichtsrate, Herr Geh. Rat Dr. Duisberg, ferner die Aufsichtsratsmitglieder, die Herren Geh. Rat Oppenheim und Geh. Rat von Weinberg, uns die Ehre ihrer Anwesenheit geben. Wir begrüßen von dieser mächtigen Vereinigung noch mehrere leitende Direktoren. Zu unserem großen Bedauern muß Herr Geheimrat Bosch, der Vorsitzende des Direktoriums, aus Gesundheitsrücksichten dieser Feier fernbleiben.

Das Kalisyndikat, die Kalkstickstoffindustrie, welche durch unseren Ehrendoktor, Herrn Dr. Frank hier vertreten ist, die Ammoniak-Verkaufsvereinigung, die Liebig Fleischextrakt-Compagnie, die Internationale Vereinigung der Superphosphat-Fabrikanten, die Düngerkorporationen und vor allem die Firma Merck haben sich bei der Einrichtung

des Liebig-Hauses überaus verdient gemacht. Der Stadt Darmstadt, ihrem Oberbürgermeister, Herrn Dr. Glässing, und besonders Herrn Bürgermeister Ruxbaum sowie seinem Mitarbeiter, Herrn Stadtbaurat Hoffmann, den Herren Dr. Müller und Fischer, ferner einer großen Reihe hier nicht im einzelnen genannter Donatoren sei der innigste Dank ausgesprochen.

So möge denn die Feier vor sich gehen, zum Gedenken und zum Dank an die großen Forscher

Liebig und Wöhler.“

Staatspräsident Adclung:

„Die hessische Heimat feiert mit Stolz das Gedächtnis zweier ihrer bedeutendsten Söhne: Justus von Liebig und Friedrich Wöhler. Das Geburtshaus des großen Forschers Liebig ist in Darmstadt neu erstellt und soll eine Stätte sein der Erinnerung und Anregung für kommende Geschlechter. Aber eine Feier für Justus von Liebig und Friedrich Wöhler und ihr Wirken ist keine interne Angelegenheit der Heimat, sondern eine solche aller Kulturnationen. Und so begrüßen wir heute hier mit herzlicher Freude Vertreter der Wissenschaft aus der ganzen Welt, die gekommen sind, der großen Gelehrten zu gedenken.

Die Wissenschaft kennt keine Landesgrenzen. Der forschende Geist, der die geheimen Kräfte und Gesetze der Natur enträtselt und sie in den Dienst der Menschheit zwingt, erhebt sich und sein Wirken über alle Staatlichkeit und nationale Begrenzung hinaus und wird Eigentum der ganzen Welt. Das Heimatland zwar, dem er entprossen, das Volk, dem er angehört, ist und bleibt die Quelle seiner Kraft, aus dessen Eigenart er seine Energie schöpft. Sein Werk aber gehört der gesamten Kulturwelt. Die Großen im Reiche der Wissenschaft und Technik sind die ragenden Leuchttürme, nach denen die Völker der Erde — ob sie wollen oder nicht — ihre Wege orientieren müssen, und die ihnen die innere Verbundenheit allen Menschentums zum Bewußtsein bringen.

Justus von Liebig wurde in seiner Geburtsstadt Darmstadt bereits im jugendlichen Alter von klugen Eltern, guten Freunden und einer einsichtigen Regierung große Förderung zuteil. In Paris holte er sich bei bedeutenden Chemikern sein grundlegendes Wissen und eine Fülle fruchtbringender Anregungen. Mit den namhaftesten Fachgelehrten aller Länder unterhielt er und sein Freund Wöhler stets einen lebhaften Gedankenaustausch. Die internationalen Beziehungen, die damals die Fachwelt verbanden, waren recht innige und brachten der Wissenschaft und, von ihr ausgehend, der Industrie eine hohe Blüte. Insbesondere aber war das Hessenland, an dessen Landesuniversität Gießen Liebig lehrte, jahrzehntelang der Mittelpunkt der chemischen Wissenschaft. Eine große Anzahl der bedeutenden Schüler Liebig's sind Hessen.

Es ist nicht meine Aufgabe, im einzelnen zu schildern, was die Forschungen Liebig's und Wöhler's der Welt bedeuten. Es liegt aber für uns, die wir noch nicht die Schrecken des entsetzlichsten aller Kriege überwunden haben, nahe, daran zu denken, welche ungeheuren Werke des Todes und der Vernichtung sich aus den Forschungen der chemischen Wissenschaft entspringen lassen; wie die bisher unbekannten, wohlthätigen Kräfte der Natur, wie die Erfindungen der Technik dazu mißbraucht werden können, Unheil und Zerstörung zu verbreiten und Leben und Kultur zu ersticken. Wie dagegen die Chemie, wie keine andere Wissenschaft, imstande ist, der Menschheit unendlichen Segen zu stiften und Leben und Gedeihen zu vervielfachen.

Liebig und Wöhler haben der Welt Größtes gegeben. Ohne ihr Werk könnte die Volkswirtschaft in ihrem heutigen Ausmaße nicht bestehen, ohne das Ergebnis der Forschungen Liebig's könnte der Landwirt seinen Feldern nicht den Ertrag abgewinnen, den er erzielt, ohne Liebig's Forschungen könnte der Boden nicht alle Menschen ernähren, ohne sie wären unzählige Menschen frühem Siechtum verfallen.

So war Liebig einer der größten Wohltäter, dessen Namen die Menschheit noch in den fernsten Tagen segnen wird.

Es folgten Ansprachen des Oberbürgermeisters Dr. Glässing und des Rektors der Technischen Hochschule, Prof. Dr. E. Kammmer.

Hofrat Prof. Dr. W. Schlenk sprach im Namen der Deutschen Chemischen Gesellschaft, des Vereins deutscher Chemiker und der Bunsengesellschaft die Freude darüber aus, daß die Darmstädter Kollegen die genannten Gesellschaften zu Mitveranstaltern und dadurch das Fest zu einem solchen der ganzen chemischen Welt in Deutschland gemacht haben. Er dankte dem Arbeitsausschuß zur Wiederherstellung des Liebig-Hauses in Darmstadt für die Hingebung und Umsicht, mit welcher dieser Ausschuß alle Vorbereitungen getroffen hat.

Der Präsident der Chemical Society of London, Prof. Dr. E. Thorpe, verlas nach kurzer deutscher Begrüßung eine englische Dankadresse:

«The Chemical Society

to

The German Chemical Society, The Association of German Chemists, The Bunsen Society, and The Darmstadt Liebig House Committee.

We, the President, Council, and Fellows of the Chemical Society, offer to our German Colleagues our sincerest congratulations on the auspicious occasion of the Liebig-Wöhler celebrations at Darmstadt and Gießen.

The great names of Liebig and Wöhler are known and revered throughout the civilized world as the founders of Organic Chemistry. The debt which humanity owes to Justus Liebig, the pioneer of agricultural chemistry and of the employment of artificial fertilizers in the cultivation of the soil, can not be over-estimated. We in England owe to him the ideas which inspired the great work of Lawes and Gilbert at Rothamsted. The labours of the chemist in supplying artificial fertilizers to the farmers are of fundamental importance to-day, since without them prosperity would decline and famine soon face the vast and ever-growing population of the world.

We welcome with the liveliest satisfaction the preservation and restoration of the house in Darmstadt where Liebig was born. It will become one of the holy places of our science, which all chemists will visit.

Who can think of Liebig without recalling the name of his great collaborator, Wöhler? And who can think of Wöhler without recalling that it was he who first demonstrated the power of man to rival the operations of nature? Physiology, Biochemistry, Chemotherapy and Medicine, as we understand these sciences to-day, became possible only after the work of Wöhler, who thus transcended Hippocrates and Galen and made Chemical Science the corner stone of the edifice of Life.

The co-operation of Liebig and Wöhler, who, beginning as rivals, soon became friends and collaborators, forms one of the happiest examples of good sense and just partnership known in science. In common with chemists throughout the world we of the Chemical Society unite in wishing our German fellow scientists a very happy and successful meeting at Darmstadt.

Signed on behalf of the Chemical Society,

Evelyn Thorpe, President. T. Slater Price, Treasurer.

C. A. Gibson, T. S. Moore, Secretaries.

F. G. Donnan, Foreign Secretary.

(Stempel):

Chemical Society.

Scaled in Council this Twenty-First Day of June,
One Thousand Nine Hundred and Twenty-Eight »

Prof. Gabriel Bertrand verlas folgende zwei Adressen:
«Adresse présentée au nom de la Fédération nationale des sociétés chimiques de France.

Entretenir le culte de ceux qui se sont révélés comme des maîtres et dont l'œuvre a été profitable à l'humanité n'est pas seulement payer à leur mémoire un juste tribut de reconnaissance, c'est aussi exalter leur exemple et engendrer, par là, de nouvelles et utiles vocations.

Les chimistes allemands et, avec eux, les chimistes du monde entier l'ont compris en venant inaugurer, d'une manière solennelle, la maison dans laquelle naquit Justus Liebig.

L'œuvre de ce savant illustre a été immense, par l'étendue et par la portée: il a transformé la chimie, l'agriculture et la physiologie; il a éclairé d'un magnifique éclat le domaine de la philosophie naturelle; il a mis à la disposition des hommes des ressources insoupçonnées de bien-être.

En un demi-siècle, c'est-à-dire depuis l'année 1823 où il a publié son premier travail sur l'acide fulminique, exécuté dans le laboratoire de Quesneville à Paris, jusqu'à sa mort, survenue à Munich en 1873, Liebig a conçu et réalisé, avec une rare maîtrise, une suite ininterrompue de remarquables découvertes, théoriques ou pratiques; il a perfectionné l'analyse élémentaire, modifié d'une façon décisive la notion des radicaux, établi sur des expériences nombreuses celle des acides polybasiques; il a fondé à Giessen un laboratoire d'enseignement d'où est sortie une légion de chimistes célèbres; il a créé des industries; il a édifié, enfin, sur des bases originales et solides, ces admirables monuments scientifiques et littéraires qui sont ses ouvrages fondamentaux et ses lettres sur les applications de la chimie à l'agriculture, à la physiologie et à la pathologie.

Comme Président de la Fédération nationale des Sociétés chimiques de mon pays et comme délégué de la Société chimique de France, j'apporte à la mémoire immortelle de Liebig et à celle de son inséparable ami et collaborateur Wöhler qui réalisa, il y a juste un siècle, la première synthèse d'un principe organique naturel, le témoignage d'admiration et de reconnaissance des chimistes français.

Adresse de l'Académie d'Agriculture de France.

Dans sa séance du 20 juin 1928, l'Académie d'Agriculture de France a approuvé à l'unanimité l'adresse suivante:

A l'occasion de l'inauguration de la Maison rénovée de Justus Liebig, L'Académie d'Agriculture de France s'associe aux témoignages d'admiration dont on entoure la mémoire du grand chimiste disparu et reconnaît en lui un des plus illustres fondateurs de la Chimie agricole.

Der Rektor der Technischen Hochschule Darmstadt, Prof. Dr. Kammerr, verkündete darauf die Ehrenpromotionen und die Ernennungen zu Ehrenschaftoren:

„Anlässlich der heutigen Liebig-Wöhler-Feier haben Rektor und Großer Senat der Technischen Hochschule Darmstadt beschlossen, auf Grund der ihr verliehenen Rechte die folgenden akademischen Würden zu verleihen:

Herrn Geh. Kommerzienrat Prof. Dr.-Ing. E. h. Dr. d. Landwirtschaft E. h. Dr. phil. Karl Bosch in Heidelberg, als besondere Anerkennung der großen Verdienste um Technik und Wirtschaft, durch die für die Volksernährung hochbedeutsame Ausbildung der technischen Ammoniaksynthese, ihren weittragenden Ausbau und die weltwirtschaftlichen Auswirkungen dieser Großtat, in deren Gefolge nicht nur neben der Landwirtschaft die physikalische und technische Chemie größte Förderung erfahren haben, sondern direkt oder indirekt auch alle anderen Fachrichtungen der Technischen Hochschule, Maschinenbau und Elektrotechnik, Ingenieurwesen und Architektur, Naturwissenschaft und Volkswirtschaft, die „Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber“.

des weiteren:

Herrn Geh. Reg.-Rat Prof. Dr.-Ing. E. h. Dr. d. Landwirtschaft E. h. Dr. phil. Fritz Haber zu Berlin als besondere Anerkennung der großen Verdienste um Technik und Wirtschaft durch die für die Volksernährung hochbedeutsame Erfindung der Ammoniaksynthese und ihren wissenschaftlichen Ausbau, dank welcher Kulturtat höchster Bedeutung nicht nur neben der Landwirtschaft die physikalische und technische Chemie größte Förderung erfahren haben, sondern direkt oder indirekt auch alle anderen Fachrichtungen der Technischen Hochschule, Maschinenbau und Elektrotechnik, Ingenieurwesen und Architektur, Naturwissenschaft und Volkswirtschaft, die „Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber“.

Wie aus dem Wortlaut der Urkunde hervorgeht, haben sämtliche Abteilungen unserer Technischen Hochschule diese Ehrung beantragt, mit der Maßgabe, daß die Ehrenpromotion bei der heutigen Liebig-Wöhler-Feier vorgenommen werden sollte. Die Hochschule will damit zum Ausdruck bringen, daß diese beiden Männer, die auf den Spuren Liebigs und Wöhlers wandeln, wissenschaftliche und technische Leistungen von ungewöhnlichem Ausmaß vollbracht haben, Leistungen, die weit über den Rahmen eines Fachgebietes hinausgehen, Leistungen, die zum Segen für unser ganzes Volk und Vaterland geworden sind. Und indem ich Sie, Herr Geh.-Rat Haber, bitte, aus meinen Händen die Urkunde Ihrer Ernennung zum Ehrendoktor entgegenzunehmen,

möchte ich hier zum Ausdruck bringen, daß unsere Darmstädter Technische Hochschule stolz darauf ist, Sie von nun an zu den Ihrigen zählen zu dürfen. Ich heiße Sie herzlich in unserer Civitas academica willkommen und spreche Ihnen gleichzeitig die besten Glückwünsche aus. Und weiterhin darf ich die Bitte an Herrn Direktor Dr. Schwarz richten, diese Urkunde Herrn Geheimrat Bosch, der ja zu unser aller großem Bedauern am heutigen Erscheinen verhindert ist, übergeben und ihm dabei zum Ausdruck bringen zu wollen, daß wir von der Technischen Hochschule Darmstadt von nun an ihn mit großem Stolz und großer Freude zu den Unserigen zählen. Ich bitte Sie, ihm die herzlichsten Glückwünsche unserer Hochschule übermitteln zu wollen.“

Geh. Rat Haber dankte in herzlichen Worten, und der Rektor fuhr fort:

„Des weiteren haben Rektor und Großer Senat der Technischen Hochschule Darmstadt beschlossen, die Würde eines „Ehrenschaftors“ zu erteilen Herrn Oberbürgermeister Dr. Glässig in Anerkennung der Förderung der Interessen der Technischen Hochschule, im Hinblick auf die Wiedererrichtung des Liebig-Hauses und weiterhin Herrn Bürgermeister Buxbaum in Anerkennung seiner hingebenden Tätigkeit bei der Wiedererrichtung des Liebig-Hauses.

Ich gebe der Hoffnung und dem Wunsche Ausdruck, daß die nunmehr geknüpften engen Beziehungen zwischen den Männern, die die Geschichte der Stadt Darmstadt lenken, und unserer Technischen Hochschule für die Zukunft ein freundschaftliches Zusammenarbeiten ergeben mögen, zum Wohle und zum Segen der Stadt Darmstadt und auch unserer Alma mater. Indem ich Sie, Herr Oberbürgermeister Dr. Glässig, und ebenso Sie, Herr Bürgermeister Buxbaum, bitte, diese Ehrenurkunde und das äußere Zeichen Ihrer neuen Würde aus meinen Händen entgegenzunehmen, heiße ich Sie herzlich in dem Verbands unserer Hochschule willkommen und spreche Ihnen die besten Glückwünsche aus.“

Es folgten die Vorträge von F. Haber und A. Wohl, deren Wortlaut in diesem Heft wiedergegeben ist.

Nach der Feier in der Otto-Berndt-Halle begab man sich in die Kaplaneigasse zur

Einweihung von Liebigs Geburtshaus, wo Bürgermeister Buxbaum den Schlüssel des Hauses mit folgender Ansprache an Geheimrat Dr. A. v. Weinberg übergab:

„Am 12. Mai 1803 wurde Justus von Liebig in dem Hause Große Kaplaneigasse 30 geboren. Bei dem damaligen Umfang der Stadt war die Große Kaplaneigasse bewohnt von dem gewerblich tätigen Bürgertum. Die Altstadt, das ist der Teil der Stadt, der von der ersten Ringmauer umgeben war, war damals noch der wesentlichste Teil von Darmstadt. Die ganze Stadt hatte 11 000 Einwohner und hatte noch das Gepräge einer Stadt, wie sie uns Spitzweg so reizend geschildert hat. Durch die enge Kaplaneigasse mag zur Geburtsstunde des großen Forschers der Nachtwächter mit Horn und Spieß gegangen sein, um die Stunde auszurufen. Kurzum, es war das kleinbürgerliche Milieu, in dem der Vater Georg Johann Liebig und die Mutter Karoline Fuchs am 7. Dezember 1800 heirateten, das Milieu, in dem der nachmalige Freiherr Justus von Liebig zur Welt kam.

Der Großvater Ludwig Liebig betrieb in dem Hause noch sein Handwerk, der Vater Johann Georg Liebig das Geschäft eines Drogisten. Er bereitete selbst in der Farbküche im Hofe seine Farben und seine Firnisse. Nebenan betrieben Handwerker, Weber, Fuhrleute, Schneider, Bäcker, Zinngießer, Seifensieder und Schmiede, ihr Geschäft. Das väterliche Geschäft muß gut gegangen sein, denn schon 1804 erwarb der Vater von Justus das Anwesen Große Ochsenegasse 18 und Geistberg 7, um sein Geschäft dorthin zu verlegen. Was gab es in der Altstadt für unseren Justus alles zu sehen und zu beobachten! Mit welchem Interesse verfolgte der Knabe das handwerkliche Leben, das sich vielfach auf der Straße abspielte. Das Geburtshaus Liebigs war ursprünglich ein Doppelhaus mit einem Eingang, wie es heute noch vielfach vorhanden ist. Es stammt aus dem 16. Jahrhundert. Der Großvater erwarb das Anwesen durch Einheirat im Jahre 1774 von seinem Schwiegervater Johann Georg Abel. An dem Anwesen waren aber noch mehrere Besitzer beteiligt. 1838 wurde der Vater

Johann Georg Liebig alleiniger Eigentümer des Hauses. Er hat es noch besessen bis zum Jahre 1845. Dann wurde das Geburtshaus veräußert. Als Besitzer folgten Hohlfeld bis 1877 und Allendörfer bis 1920. Unter diesen Besitzern verfiel das Haus immer mehr und mehr. Schon 1874 war es so baufällig, daß die Behörde einschreiten und eine Abspießung anordnen mußte.

Die Stadtverwaltung war schon vor dem Weltkrieg bestrebt, das Anwesen zu erwerben, um es aus Gründen der Pietät zu erhalten; jedoch ohne Erfolg. Erst im Jahre 1920 konnte es dann nach dem Tode des letzten Besitzers in einem hoffnungslosen Zustand von seiner Witwe, Frau Allendörfer, für 10 000 Mark erworben werden. Schon vorher war es zwangsweise geräumt worden, weil Lebensgefahr für die Bewohner des Vorderhauses bestand. Die Stadt ließ das Anwesen sofort bildlich und zeichnerisch genau aufnehmen und schritt dann zum Abbruch mit der Absicht, den Wiederaufbau unter Verwendung der brauchbaren Materialien zu betreiben.

Nun steht das Haus wieder vor uns in den gleichen Baumaßen und der gleichen Einteilung, wie es zur Geburtsstunde Liebig's gewesen war, gefüllt mit Erinnerungen an ihn, dessen Name heute hinausragt in alle Welt. Ein Museum ist es geworden und soll es bleiben, liebevoll gepflegt von der Nachwelt, die dem Forscher Justus von Liebig so vieles verdankt.

Daß es so werden konnte und der Stadt zur Ehre gereicht, danken wir Darmstädter vor allem unserem Mitbürger Herrn Prof. Dr. Berl, der es zuwege brachte, das Interesse zu wecken und die Liebig-Haus-Stiftung ins Leben zu rufen.

Die Liebig-Haus-Stiftung hat es übernommen, das Geburtshaus Liebig's wiederherzustellen und es dauernd als Museum zu erhalten. Ihr und allen Stiftern für Haus und Einrichtung sei der zweite Dank gebracht. Dann danke ich allen meinen Mitarbeitern, insbesondere Herrn Stadtbaurat Georg Hoffmann für ihre treue Pflichterfüllung, ich danke allen Meistern und Gesellen für ihre tüchtige Leistung. Schließlich sei der letzte Dank gesagt der Stadt Darmstadt, die sich als Mitglied an der Stiftung beteiligte und den Hauptanteil getragen hat. Als Stadtbaumeister habe ich die ehrenvolle Pflicht, das fertige Werk meinen Auftraggebern zu übergeben. Ich tue das, indem ich den Schlüssel des Hauses dem ersten Präsidenten der Liebig-Haus-Stiftung, Herrn Geh. Rat Dr. Arthur von Weinberg, überreiche“.

In seiner nun folgenden Ansprache sagte A. v. Weinberg:

„Im Namen der Liebig-Haus-Stiftung nehme ich den Schlüssel zu diesem Hause entgegen, auf dessen Errichtung Darmstadt stolz sein kann. Die Behörden von Staat und Stadt und andere Förderer haben zusammengewirkt, um dies Denkmal an einen Helden des Geistes wiedererstehen zu lassen, und sie haben sich damit den Dank der Wissenschaft erworben.

Gestatten Sie mir, an eine persönliche Erinnerung anzuknüpfen. Es war im August 1883, als ich der Enthüllung des Liebigdenkmals in München im Gefolge meines unvergeßlichen Lehrers Adolf von Baeyer beiwohnte. Das schöne Bild ist mir noch in lebhafter Erinnerung. Vor dem Denkmal standen damals A. W. Hofmann, Kekulé, Kopp, Fresenius und andere Schüler Liebig's. A. W. Hofmann hielt in begeisterten Worten die Festrede. Es folgte dann der erhebende Moment, als sich die Fahnen senkten, als die Hülle von der Marmorstatue fiel, und der Chor mit einer von Lachner neu komponierten Hymne einfiel. Ist auch unsere Feier heute nach 45 Jahren bescheidener, so hat sie doch den gleichen Sinn und Inhalt wie damals, denn wiederum stehen wir vor einem Denkmal, einer Stätte der Erinnerung, die zukünftigen Geschlechtern von dem großen Manne Justus von Liebig erzählen soll. In diesem bescheidenen engen Hause verliefen die Jugendjahre eines Geistes, dessen Ideen den Erdball umspannen sollten. Sie beschränkten sich nicht etwa auf Chemie. Seine alle Wissenschaften umfassenden Gedankengänge und damit ein Testament seiner Weltanschauung hat Liebig 1866 in einer denkwürdigen Abhandlung über „Die Entwicklung der Ideen in der Naturwissenschaft“ niedergelegt. Sie ist die einzige Abhandlung nicht-chemischen Inhalts geblieben, die jemals in den Annalen abgedruckt wurde. Der Schluß lautete:

„Die Geschichte der Völker gibt uns Kunde von den ohnmächtigen Bemühungen der politischen und kirchlichen

Gewalten um Erhaltung des körperlichen und geistigen Sklaventums der Menschen. Die künftige Geschichte wird die Siege der Freiheit beschreiben, welche die Menschen durch die Erforschung des Grundes der Dinge und der Wahrheit errangen; Siege mit Waffen, an denen kein Blut klebt, und in einem Kampf, in welchem Moral und Religion sich nur als schwache Bundesgenossen beteiligen.“

Solche und ähnliche Äußerungen zogen dem „Freigeist“ Liebig manche Feindschaft zu. Und so kam es, daß kurz nach der Enthüllung die Schreckenskunde ertönte, daß frevelnde Hände das Denkmal besudelt hätten.

Der gemeinsamen Arbeit dreier Professoren, von Pettenkofer, Baeyer und Zimmermann und ihrer Assistenten, gelang es schließlich, eine Methode aufzufinden, nach der die Farbe zum Verschwinden gebracht werden konnte, ohne daß der Marmor angegriffen wurde¹⁾. Das Denkmal, das wir vor uns sehen, hat in unserer Zeit solche Angriffe nicht mehr zu fürchten. — Jenes Streben nach universeller Erkenntnis, das aus jener Abhandlung spricht, war es auch, das Liebig zu dem Studium der Lebensvorgänge führte. Aber glauben Sie nicht, daß ihm diese Entfernung von dem Boden der Chemie, mit der er seit jungen Jahren so eng verwachsen war, leicht geworden ist. Es klingt wie Verzweiflung, wenn er 1857 an Wöhler schreibt:

„Ich komme mir vor wie ein Abtrünniger, wie ein Renegat, der seine Religion aufgegeben und keine mehr hat. Ich habe die Bahn der Wissenschaft verloren, und in meinem Bemühen, in der Landwirtschaft und Physiologie etwas zu nützen, wälze ich den Stein des Sisyphus.“

Zu langsam für seinen Feuergeist brachen sich seine Ideen in Deutschland Bahn, wenn er auch auf den sicheren Sieg der Wahrheit vertraute. Er hoffte, daß man ihn in England schneller verstände und wandte sich 1859 nach London mit dem Vorschlage, den Inhalt der Kloaken auf Rieselfeldern auszunützen, worauf er dann 1864 den Bescheid erhielt, man interessiere sich sehr für die Sache. Unsere Stadtverwaltungen arbeiten heute rascher. Hier an diesem Hause sehen wir ein Beispiel, wie in denkbar kurzer Zeit, nachdem die Idee gefaßt war, dieses historische Haus neu, dem alten gleich zu erbauen, die Verwirklichung folgte.

Man hat oft behauptet, daß Liebig, in kleiner Umgebung aufgewachsen und bald zur Weltberühmtheit gelangt, stolz und herrisch geworden sei. Wie irrig diese Meinung ist und welche tiefe Bescheidenheit ihm eigen war, mag man aus den Worten entnehmen, mit denen er 1865 einem Freunde mitteilt: „Daß man in Berlin die Absicht hatte, mich zu berufen als ein Rokostück zum Verzieren, hast du vielleicht gehört“. Wie wenig Wert er auf Ehrungen legte, bezeugen die Worte, die er niederschrieb, als ihm das Großkreuz des Ordens della corona d'Italia verliehen wurde:

„Es sollte ein Zeichen sein von der Sympathie des italienischen Volkes für Deutschland. Wenn man sich nur mit diesen Dingen von einem Zahnweh loskaufen oder einen gesunden Zahn erkaufen könnte!“

Noch viele Züge ließen sich anführen, die zeigen, daß Liebig stets der einfach denkende Mann blieb, dem nur das Wesen der Dinge etwas galt. In besonderer Weise zeigt dies auch der Freundeskreis, in dem er lebte, sein Verhältnis zu Schleiermacher und vor allem zu Wöhler. Wenn wir heute zugleich des großen Wöhler gedenken, so geschieht es im Hinblick auf jene klassische Freundschaft, wie sie in den Worten zum Ausdruck kommt, mit denen Liebig 1872 zum letztenmal Wöhler einen Neujahrsglückwunsch übersandte:

„Lange werden wir uns Glückwünsche zum neuen Jahre nicht mehr senden; aber auch, wenn wir tot und längst verwest sind, werden die Bande, die uns im Leben vereinigten, uns beide in der Erinnerung der Menschen stets zusammenhalten als ein nicht häufiges Beispiel von zwei Männern, die ohne Neid und Mißgunst in demselben Gebiet rangen und stritten und stets in Freundschaft eng verbunden waren.“

¹⁾ Es hatte sich ergeben, daß eine Lösung von Silbernitrat und von Kalliumpermanganat benutzt worden war. Die Reinigungsmethode bestand in aufeinanderfolgender Behandlung mit Schwefelammonium und Cyankali.

Und so soll denn dieses Haus zugleich der Erinnerung an Wöhler, an andere Freunde und Nachfolger geweiht sein, die im Geiste Liebigs die Wissenschaft gefördert haben.

Es ist zwar nicht mehr das alte Haus selbst, das wir vor uns sehen, sondern nur eine genaue Nachbildung des alten, darum aber nicht weniger ehrwürdig. Wir müssen hier dem Geiste Liebigs folgen und die physischen Erscheinungen der Zerstörung nicht mit der Ewigkeit des geistigen Aufbaus gleichstellen. Erinnern wir uns daran, daß Liebig es war, der einst im Examen die Frage stellte: „Herr Kandidat, was ist der Zahn der Zeit im Auge des Chemikers?“

Den Dank an alle, die bisher zu diesem Werke beigetragen, haben Sie, Herr Bürgermeister, zum Ausdruck gebracht. Mein Dank gilt im voraus denen, die in Zukunft dazu beitragen werden, das Begonnene auszubauen und zu fördern, und wir hoffen, daß es recht viele sein werden, die mit uns dem schönen Spruche folgen: Ehrt eure Meister!“

Ein Rundgang durch das Liebighaus zeigte, wie mit baulicher Geschicklichkeit und historischem Verstehen eine Stätte wiederhergestellt und eingerichtet worden ist, die sich von nun an würdig den Geburts- und Wohnhäusern anderer großer Männer anreihen und zu einem Wallfahrtsort aller Chemiker und darüber hinaus aller derjenigen werden wird, welche innere Beziehung zu Liebigs kulturgeschichtlichem Wirken haben. Die bürgerliche Eigenart jener Zeit wird in den Zimmern und in einer Küche veranschaulicht, die aus Möbeln und Gegenständen jener Epoche zusammengestellt sind. Türen und Beschläge stammen ebenfalls aus der Zeit Liebigs. Schriftstücke aus dem Briefwechsel Liebigs mit E. Merck sind zu sehen, ferner Liebigs Eingaben an Ludwig I. Ein Bücherschrank enthält die chemischen Werke, die der junge Justus aus der Hofbibliothek entlieh. Außer diesen und anderen persönlichen Erinnerungen an Liebig enthalten die Räume die Bilder hervorragender Chemiker und vortrefflich ausgesuchte Schaupräparate führender deutscher Firmen, deren Schaffen in Liebigs Lebensarbeit wurzelt. —

Am Abend fand ein

Festkonzert im „Kleinen Haus“ des Hessischen Landestheaters

statt. Das Programm besagte: Solisten: Frl. Gisela Binz, Berlin, Klavier; das Drumm-Quartett (Konzertmeister Otto Drumm, Kammermusiker M. Buddenhagen, Rudolf Sprenger, Hugo Andreae). Vortragsfolge: L. v. Beethoven, Streichquartett op. 59, Nr. 3, C-Dur. Franz Schubert, Sonate für Klavier op. 129, A-Dur. Frédéric Chopin, Solostücke für Klavier (Berceuse, Valse As-Dur, Etude, Polonaise As-Dur). Anton Dvořák, Streichquartett op. 96, F-Dur.

Reicher Beifall lohnte die vortrefflichen Darbietungen. —

Nach dem Konzert traf man sich beim

Festessen im Hause des Orangeriegartens.

Von den Tischreden seien die folgenden im Wortlaut wiedergegeben:

Prof. Dr. A. Stock:

„Namens der einladenden Vereinigungen habe ich die Ehre, Sie herzlich zu begrüßen und Ihnen für Ihr Erscheinen bei der heutigen Feier zu danken, deren äußerer Anlaß die Synthese des Liebig-Hauses war, der nach guter chemischer Art und ganz im Geiste Liebigs eine Elementaranalyse voraufging. Bei unseren deutschen Kollegen ist allerdings die Beteiligung kaum ein besonderes Verdienst. Wie sollten sie nicht das Andenken zweier unserer größten deutschen Fachgenossen ehren, denen wir die Schaffung eines leistungsfähigen deutschen Chemikerstandes und die Erschließung fruchtbarster Arbeitsgebiete verdanken!

Um so dankbarer müssen wir den Gästen sein, die aus anderen Ländern kamen. Wir sehen Vertreter Amerikas, Dänemarks, Englands, Frankreichs, Hollands, Japans, Schwedens, der Schweiz und Spaniens unter uns, natürlich auch Österreichs, das ist ja selbstverständlich. Ihr Erscheinen bedeutet nicht allein eine Huldigung vor zwei Meistern unserer Wissenschaft, sondern zugleich ein Bekenntnis zur Gemeinsamkeit wissenschaftlichen Strebens über die Grenzen der Völker hinaus.

Liebig und Wöhler sind ja für uns Deutsche geradezu ein Symbol der Gemeinschaftlichkeit. Wie sich die zwei

Forscher ergänzten, Liebigs sprudelnde Unbekümmertheit, Wöhlers wägende Bedächtigkeit, davon gibt uns ihr umfangreicher Briefwechsel Kunde, ein wahres Hohes Lied menschlicher und wissenschaftlicher Freundschaft.

Als Berzelius den Schüler und Freund mahnte: „Willst Du, daß die Welt einmal Deinen Wert kennen lernen soll, so führe Deine Untersuchungen allein aus, ohne Mithilfe von Liebig“, antwortete ihm Wöhler (16. September 1842) „Was liegt daran, wenn die Sache an sich dadurch gewinnt, und das ist ganz gewiß der Fall. Wir beide, Liebig und ich, haben ungleiche Arten von Talent, die, zusammenwirkend, einander ergänzen und etwas zu leisten vermögen.“

Dreißig Jahre später (31. Dezember 1871) schrieb der 68jährige Liebig an Wöhler, wie heute früh schon Herr Geheimrat von Weinberg zitierte: „Aber wenn wir auch tot und längst verwest sind, werden die Bande, die uns im Leben vereinigten, uns beide in der Erinnerung der Menschen stets zusammenhalten, als ein nicht häufiges Beispiel von zwei Männern, die treu, ohne Neid und Mißgunst, in demselben Gebiete rangen und stritten und stets in Freundschaft eng verbunden blieben.“

So stehen sie noch heute vor uns! Und ähnliche Bande verknüpften sie mit anderen deutschen und außerdeutschen Fachgenossen. Wie rühmt Wöhler die freundliche Aufnahme, die er in Paris und London fand, und die Bekanntschaft mit den bedeutenden Männern, die er dort traf. Wieviel dankte er der gemeinsamen Arbeit mit Berzelius! In der Rede, die Liebig am 28. März 1871 nach dem Friedensschluß in der Münchener Akademie hielt, sagte er: „Vor 48 Jahren kam ich nach Paris, um Chemie zu studieren; ein zufälliges Ereignis lenkte die Aufmerksamkeit Alexander v. Humboldts auf mich, und ein empfehlendes Wort von ihm veranlaßte Gay-Lussac, einen der größten Chemiker und Physiker seiner Zeit, mir, dem Knaben von 20 Jahren, den Vorschlag zu machen, eine von mir begonnene Untersuchung mit seiner Beihilfe fortzusetzen und zu vollenden; er nahm mich zu seinem Mitarbeiter und Schüler in sein Privatlaboratorium auf. Mein ganzer Lebenslauf ist dadurch bestimmt worden.“

Was damals galt, gilt heute unverändert. Persönliche Bekanntschaft, mündlicher Gedankenaustausch haben ihren hohen Wert behalten. Sie nützen nicht nur der Wissenschaft, sondern dem Fortschritte der Menschheit. Irrtümer verflüchtigen sich. Einander kennen, heißt ja so oft einander verstehen. In Pasteurs bekanntem Wort: „C'est l'ignorance qui sépare les hommes, et la science qui les rapproche“ soll „la science“ nicht eng als „Wissenschaft“, sondern allgemein als „das Wissen“ um Menschen und Dinge aufgefaßt werden. Des Wissenschaftlers Aufgabe in der Welt ist es, vorurteilsloser Betrachtung, wissenschaftlicher Logik zum Siege zu verhelfen, so schwer es auch im Einzelfalle manchmal ist. Wenn man den Vertretern der Wissenschaft vorwirft, daß sie bei den Ereignissen, die wir durchlebten, ihrer hohen Aufgabe der Aufklärung und Klärung nicht immer gerecht wurden, so liegt dies größtenteils daran, daß sie die Tatsachen zu wenig aus eigener Anschauung kannten, daß sie geneigt waren, vielen Veröffentlichungen ein ähnliches Vertrauen zu schenken wie ihren wissenschaftlichen.

Der Geist der Wissenschaft muß die Menschheit emporführen. Ich denke an die schönen Worte, die der Präsident der französischen Akademie der Medizin, Gley, kürzlich bei der Berthelot-Feier sprach: „Et peut-être, comme Berthelot l'a dit un jour, réussirons-nous ainsi à conjurer les vastes conflits intérieurs et internationaux, dont sont menacés les peuples modernes... rendus solidaires par la sainte loi du travail! Tel est l'idéal que la science moderne enseigne à la race humaine.“

Bei derselben Feier pries Amé Pictet, der Vertreter der Schweiz, den Wert der gemeinsamen wissenschaftlichen Arbeit: „Le travail du chercheur devient d'année en année plus difficile. Pour en venir à bout, il faut la collaboration de tous; il est nécessaire de pouvoir compter les uns sur les autres, de supprimer les doubles emplois, de faciliter la transmission des résultats, bref, de mettre à profit toutes les énergies. A ce prix-là seulement l'avenir sera maître du passé.“

Lassen Sie uns auf das Wohl unserer ausländischen Gäste trinken und dabei auf einen solchen Sieg der Zukunft hoffen.

Möge auch unsere heutige Liebighaus-Synthese ein Baustein sein in der weit größeren und schwierigeren Synthese der Menschheit!“ —

Oberbürgermeister Dr. Glässing:

„Bei unserer der Chemie gewidmeten Feier darf die Stadt mit Stolz bekennen, wie die Namen großer Männer, Forscher und Gelehrten mit ihr verbunden sind. Liebig konnte hier werden und gedeihen, unterstützt durch den Scharfblick und die Güte seines Landesfürsten Großherzog Ludwig I. und dessen Kabinettssekretär Schleiermacher. Dieser, von Hause aus Jurist, aber das starke naturwissenschaftliche Interesse schon auf der Schule verratend und im Leben durch die Gründung des Darmstädter Museums, insbesondere des antediluvianischen Kabinetts betätigend, hat Liebig's Laufbahn in der für ihn schwersten Zeit gestützt. Wo die Staatskasse nicht helfen konnte, trat die Kabinettskasse ein. Alexander von Humboldt, im Bunde mit Schleiermacher, ebnete ihm den Weg zur Habilitation an der Landesuniversität Gießen, obwohl er dort weder studiert noch promoviert hatte. Ehrenvolle Berufungen nach Wien, Petersburg und Heidelberg schlug er aus, weil er nach seinen Worten nicht von Gießen weg konnte, ohne sich mit dem Flecken der Undankbarkeit zu beschmutzen. So herzlich dachte Liebig von seiner Heimat bis an sein Lebensende.

Ferner wollen wir uns stets bewußt bleiben, was wir bei der Ausbildung von Liebig einem Gay-Lussac verdanken, was die chemische Industrie im Anfange des 19. Jahrhunderts einem Leblanc verdankt.

Auf Liebig folgten weitere bedeutende Forscher, wie die Darmstädter Chemiker Kekulé, Anschütz, Volhard, Strecker, Stadel, Heumann, Schorlemmer u. a.

Wir wissen, wie alle Wissens- und Arbeitsgebiete mächtig befruchtet wurden, wie Liebig auch das Entstehen der chemischen Industrie bei H. Emanuel Merck beeinflusste, wie Liebig und Merck durch freundschaftliche Beziehungen verbunden waren und daß letzterer selbst lebhaft naturwissenschaftliche Interessen hatte. Was das Mercksche Unternehmen seit der Apothekengründung der Chemie und der Medizin gegeben hat, das wissen wir seit der Vierteljahrtausendfeier des Stammhauses mit dem weltbekannten Namen. Die schwarze Kunst ist in der Tat in Darmstadt viel älter als die neuzeitliche Kunst, wie einmal unser verehrter Herr Prof. Wöhler in humorvoller Rede zur 30. Hauptversammlung der Bunsengesellschaft 1925 hier feststellen konnte.

Unsere Universitäten und Hochschulen waren zu allen Zeiten Kulturstätten von eigenem Gepräge. Jeder Lehrstuhl, jede Arbeitsstätte auf dem unendlichen Gebiet der Natur- und Geisteswissenschaften ist Sammelstätte, Antriebskraft und Ausgangspunkt ernstester Bemühung, das Erforderliche zu erforschen und eigene Wege zu gehen in das geistig noch nicht aufgeschlossene Land.

Wenn noch ein Liebig für seine Forschung kämpfen mußte, zu einer Zeit, da die Chemiewissenschaft noch im Werden war, wie sind doch heute die Forschungsinstitute die unentbehrlichsten Einrichtungen für die exakte Wissenschaft, wie erzeugen sie jenen Geist gestaltender Synthese, der stets nach neuen Prägungen verlangt! Der individuelle Grundzug im deutschen Wesen, in der Politik ein Unheil, aber in der Forschung vielleicht mit ein Faktor für das Vorausseilen der chemischen Industrie vor dem Kriege, kann Leistungen der Nachahmung nicht zulassen. Er zieht die Geisteskräfte heran, die dem Ziele der Erfüllung des Bedarfs zueilen und große Pionierdienste leisten. Gerade im Gebiete der Chemie, als der neuzeitlichen Vereinigung von Wissenschaft und Wirtschaft, von Geist und Handarbeit sind neue gewaltige Organisationen entstanden, die mit ihren eigenen neuzeitlichen Problemen der Gemeinsamkeit, der Konzentration und der weitsichtigen Auslese, der Verarbeitung der Substanz und ihren Veränderungsarten stets neue Aufgaben stellt. Mögen diese Institute mit ihrem Erfindergeist, dem Wagemut und der exakten wissenschaftlichen Arbeit in Deutschland und in allen Ländern blühen, wachsen und gedeihen!

Der Arbeitsausschuß zur Wiederherstellung des Liebighauses, Prof. Berl, Dr. Karl Merck, Bürgermeister Buxbaum, Prof. Dr. Röbber, hat das Werk zu einem guten Gelingen geführt. Das Geburtshaus Liebig's ist zu neuem Leben gelangt im Wege einer hochherzigen Stiftung, für die die Stadtverwaltung

herzlichen Dank ausspricht. Der Stadt ist es nunmehr möglich, durch die Sammlung weiterer bedeutungsvoller Dokumente, insbesondere aus der Jugendzeit Liebig's, ein Museum zu schaffen und den Werdegang eines Mannes vorzuführen, der sich als Wohltäter für die Menschheit auswirken konnte.“

Die Rede schloß mit einem Hoch auf Prof. Haber und Prof. Wohl, Prof. Berl und alle seine treuen Helfer.

Für das hessische Ministerium für Arbeit und Wirtschaft sprach Ministerialdirektor Uebel in Vertretung des zu seinem Bedauern verhinderten Ministers Korell.

Prof. Gabriel Bertrand:

«Au nom des délégués étrangers qui se sont joints aujourd'hui à leurs collègues allemands pour honorer la mémoire immortelle de Liebig et de Wöhler, j'ai l'agréable mission de remercier le Comité de la Maison de Liebig de son aimable invitation et de sa cordiale réception.

De bons rapports ont existé depuis longtemps entre les chimistes allemands et les chimistes étrangers. Ils étaient particulièrement actifs à l'époque de Liebig et de Wöhler, comme on en trouve la preuve dans leur correspondance.

J'ai la bonne fortune de posséder une vingtaine de lettres adressées par ces illustres chimistes à Gaultier de Claubry, à Gay-Lussac, à Graham, à Pelouze, à Barreswill, etc. La plupart sont empreintes de marques d'amitié, plusieurs même de touchante affection. C'est ainsi qu'on peut lire, non sans une certaine émotion, à la fin de lettres de Liebig à son cher Pelouze: «Je t'aime de toutes mes forces», ou bien: «Je t'aime et je t'embrasse.»

Mais il n'y a pas que des chimistes sur la terre et, plus d'une fois, les bonnes relations que je viens d'évoquer ont eu à subir de terribles épreuves. On alléguera peut-être qu'entraînés par les artifices de la civilisation moderne, certains ont simplement rempli ce qui paraissait alors le devoir. Mais qui n'aperçoit aujourd'hui qu'il y a pour l'intelligence humaine des efforts plus utiles à accomplir que ceux de s'entredéchirer?

Est-ce que, par exemple, tous les hommes de science, à quelque pays et à quelque discipline qu'ils appartiennent, ne devraient pas déjà s'associer pour mettre à l'étude, dans un but d'intérêt général, l'exploitation rationnelle du globe?

L'avenir de l'humanité me semble être dans cette direction. Lorsqu'elle y sera engagée, prenant modèle des peuples qui, autrefois divisés, sont maintenant unis, elle formera une vaste fédération universelle; au lieu de s'enliser dans un système de concurrence et de dissensions lamentables, elle s'appliquera à tirer le parti le plus fructueux, le plus économique des ressources de la nature.

Il me serait facile de développer ce thème; je le livre pour aujourd'hui à vos méditations, je vous laisse imaginer, notamment, la grandeur du rôle qui reviendra aux chimistes, l'importance et l'intimité des rapports qui les uniront. Confondus dans la recherche d'un même idéal, innombrables deviendront alors ceux d'entre eux qui, échangeant leurs idées avec des collègues, pourront écrire en terminant leurs lettres, comme Liebig à Pelouze: «Je t'aime de toutes mes forces et je t'embrasse.»

Au nom des délégués étrangers, je lève mon verre au développement de la Chimie pure et appliquée, suivant les leçons de Liebig, à l'industrie, à l'agriculture et à la physiologie; je bois au rapprochement de tous les chimistes et au succès de leurs efforts pour arriver à l'entente des peuples et à la paix universelle.» —

Begrüßungstelegramme wurden verlesen, die eingegangen waren von Prof. Dr. Eckstein, Berlin, Prof. Dr. Holmberg von der Schwedischen Chemischen Gesellschaft, von der Berliner Gesellschaft für Geschichte der Naturwissenschaft, Medizin und Technik, vom Deutschen Kalisyndikat, von Minister Korell, von Prof. Dr. K. Bosch, Ludwigshafen a. Rh. —

Besuch des Liebig-Museums in Gießen,

Sonntag, den 8. Juli 1928.

Die Stadt Gießen hatte Flaggenschmuck angelegt, als man am Tage nach der Darmstädter Feier hinüberfuhr. Es war ein Empfangsausschuß gebildet worden, bestehend aus: Geh. Rat Prof. Dr. Sommer, Vorsitzender der Gesellschaft

Liebig-Museum, Gießen; den stellvertretenden Vorsitzenden Dr. F. Merck, Darmstadt, und Prof. Dr. K. Brand, Gießen; den Vorstandsmitgliedern der Gesellschaft Liebig-Museum, Gießen: Bürgermeister A. Frey (Vertreter des Herrn Oberbürgermeisters); Prof. Dr. Bürker, Geh. Rat Prof. Dr. Elbs, Prof. Dr. Berl, Prof. Dr. Meigen, Prof. Dr. Schaum; Apotheker Adolph, Gießen, Schriftführer; Se. Magnificenz Prof. Dr. Rosenberg, Rektor der Universität Gießen; Dr. A. Löhr, Mitglied des Vorstandes des Bezirksvereins Oberhessen des Vereins deutscher Chemiker; Amtsgerichtsrat F. Gros, Gießen.

Der Arbeitsausschuß bestand aus: Geh. Rat Prof. Dr. Sommer, Bürgermeister Dr. Frey, Prof. Dr. Brand, Apotheker Adolph.

Es ist das Verdienst des Psychiaters Geh. Rat Prof. Dr. Sommer, dafür gesorgt zu haben, daß Liebig's Institut in seinem ursprünglichen Zustande wiederhergestellt wurde. Was im Laufe der Jahre verfallen war, hat man mit liebevoller Sorgfalt und unter Benutzung aller irgendwie zugänglichen Zeichnungen, Pläne und Notizen restauriert, so daß man in die Illusion versetzt wird, der große Meister könne hereintreten und den Unterricht beginnen.

Geh. Rat Prof. Dr. Elbs begrüßte die Gäste. Unter Prof. Sommers Führung wurden die Einzelheiten besichtigt, und mit Ergriffenheit erkannte man an Öfen, Abzügen und Apparaten, wie Liebig hier in systematischer Arbeit die Technik des Unterrichts aufgebaut hat, der seither Generationen von Chemikern zuteil geworden ist. Im Hörsaal erläuterte der Führer in fesselndem Vortrag die Entstehung des Museums. Volhards Liebig-Biographie gewinnt neues und erhöhtes Interesse, wenn man dieses Liebig-Museum gesehen hat, und wenn man bedenkt, wie Liebig und seine Schüler in diesen Räumen, die nichts von dem wissenschaftlichen Luxus späterer chemischer Institute haben, die schwierigsten Probleme angriffen, so schaut man mit Ehrfurcht auf dieses Bild aus der deutschen Vergangenheit.

Nach Besichtigung des Liebig-Museums ging man zum „Gießener Gesellschaftsverein“. Der Weg führte an dem Hause vorbei, in dem A. W. v. Hofmann gewohnt hat, und das mit Inschrift und Bildnis geschmückt ist.

Bei Tisch begrüßte Se. Magnificenz Prof. Dr. Rosenberg die Gäste. Es wurden viele anregende Tafelreden gehalten, von denen zwei wiedergegeben seien, weil sie für die Geschichte des Liebig-Museums wesentlich sind:

Direktor Dr. phil. Dr.-Ing. E. h. A. Mittasch:

„Die erhebende Liebig-Wöhler-Feier, in der wir seit zwei Tagen stehen, konnte keinen schöneren Abschluß finden als durch den Ausflug, den wir heute bei strahlendem Himmel unter der bewährten Obhut von Herrn Prof. Berl nach Gießen unternommen haben: einen Ausflug an den Ort, wo sich der Genius Liebig zu seiner überragenden Größe entfaltet hat, und wo auch der denkwürdige Freundschaftsbund mit Wöhler zur Entwicklung gelangt ist. Von Darmstadt nach Gießen, so hat der Lebensweg unseren Justus Liebig geführt, und von Darmstadt nach Gießen hat auch uns heute der Weg geführt, indem wir einer freundlichen Einladung dahin gefolgt sind, wo vor hundert Jahren aus bescheidenen Anfängen eine chemische Forschungs- und Lehrstätte allerersten Ranges entstanden ist, eine Stätte, nach der durch Jahrzehnte zahlreiche wißbegierige junge Chemiebeflissene gepilgert sind und die zu einer Chemieschule für die ganze Welt geworden ist.

Daß wir heute hier in Gießen weilen dürfen, ist uns eine große Freude, und es bedeutet für mich eine hohe Ehre, im Namen der hier Anwesenden, die die großen chemischen Organisationen nicht nur Deutschlands, sondern auch die anderer großer Kulturnationen vertreten, Worte herzlichen Dankes sagen zu dürfen. Ich spreche vor allem im Namen der Deutschen Chemischen Gesellschaft, des Vereins deutscher Chemiker, der Deutschen Bunsengesellschaft für angewandte physikalische Chemie und der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft sowie ferner für den Arbeitsausschuß zur Wiederherstellung des Liebig-Hauses, Darmstadt, wenn ich der Gesellschaft Liebig-Museum, Gießen, für die freundliche Einladung zum Besuch des Liebig-Laboratoriums den verbindlichsten Dank sage.

Wir danken weiter der Stadtverwaltung für den festlichen Empfang mit Flaggen und Wimpeln und Herrn Bürgermeister Dr. Frey für die warmen Begrüßungsworte, desgleichen Herrn Geheimrat Prof. Dr. Elbs für die freundlichen Worte, mit denen er uns vor dem Liebig-Laboratorium empfangen hat, und Herrn Geheimrat Prof. Dr. Sommer für die sachkundige und lehrreiche Führung durch Liebig-Laboratorium und Liebig-Museum.

Es ist eine wahre Freude, zu sehen, wie hier in Gießen in pietätvoller Weise das Andenken Liebig's geehrt und gepflegt worden ist und gepflegt wird. Ich kann auf die Geschichte dieser Bestrebungen, die in der Gesellschaft Liebig-Museum ihren Mittelpunkt haben, und von denen unser lebenswürdiger Führer uns allerhand mitgeteilt hat, nicht näher eingehen, nur der Name eines Verstorbenen, des Herrn Geheimrat Emanuel August Merck, sei rühmend genannt. Auf alle Fälle aber gebührt ein besonderes Wort allerherzlichsten Dankes dem langjährigen Leiter der Gesellschaft, Herrn Geheimrat Sommer, dem es immer unvergessen bleiben soll, wie er sich in zielbewußter, unermüdlicher Tätigkeit, unter Überwindung der größten Schwierigkeiten und in geradezu genialer Weise erfolgreich bemüht hat, das alte Liebig-Laboratorium wieder entstehen zu lassen, in welchem Justus Liebig seine grundlegenden Arbeiten ausgeführt und damit der chemischen Wissenschaft und der chemischen Industrie sowie der Physiologie und der Landwirtschaft neue Bahnen gewiesen hat. —

Daß wir an diesem vom Genius selbst geweihten Orte Liebig's Andenken unsere Huldigung darbringen konnten, in von ihm ausgestatteten und benutzten Räumen und ausichts von Gegenständen, die sein Wille geschaffen, sein Auge gesehen, seine Hand gebraucht hat, das war der schönste Ausklang unserer Feier. Dabei darf ich wohl in der Tatsache, daß ich als derzeitiger erster Vorsitzender der Deutschen Bunsengesellschaft für die hier vertretenen chemischen Gesellschaften und Körperschaften sprechen darf, einen besonderen Sinn sehen, den ich in die Worte kleiden möchte: Liebig und Bunsen, Bunsen und Liebig vertreten für uns nicht getrennte Welten, sondern gehören zusammen, so wie allgemeine und spezielle, anorganische und organische, praktische und theoretische Chemie zusammengehören und die Chemie eine einheitliche, im Grunde unteilbare Wissenschaft ist.

Und einen besonderen Sinn möchte ich auch darin erblicken, daß ich als Angehöriger einer großen chemischen Fabrik an dieser Stelle spreche. Auch die Praxis, die angewandte und die technische Chemie, hat in Darmstadt und hier in Gießen Liebig gehuldigt, dem großen Chemiker und dem Apostel des Fortschrittes, von dem der Ausspruch stammt, daß an Stelle der alten Praxis, die auf bloße Regeln sich stützte, eine neue wissenschaftliche Praxis zu treten habe, die auf feststehende wissenschaftliche Wahrheiten gegründet ist. Beruhen ja nach Liebig die Kulturfortschritte der Menschheit in dem sorgfältigen Aufsuchen der Ursachen, die die Naturerscheinungen bedingen; und die Kunst, die Naturkräfte in der besten Art und Weise in Bewegung zu setzen, ist nach ihm die wahre Praxis. Daß die Wissenschaft immer mehr praktisch werde und die Praxis immer wissenschaftlicher, das war Liebig's Ziel, und das ist, wie ich glaube sagen zu können, auch unser aller Wunsch und Ideal. So wollen wir denn von Gießen scheiden nicht nur mit den angenehmsten und nachhaltigsten Erinnerungen, sondern auch mit dem Gelöbnis, daß uns der Name „Liebig“ in der chemischen Wissenschaft und in der chemischen Industrie auch in einem zweiten Jahrhundert weiter als Leitstern strahlen soll; sein Geist, sein Wahrheitsdrang, seine Methodik, sein Feuereifer, sein Idealismus soll in uns lebendig bleiben, heute, morgen und immerdar!

Sie aber, hochverehrter Herr Geheimrat Sommer nebst Ihren Helfern von der Gesellschaft Liebig-Museum, nehmen Sie nochmals unseren herzlichsten Dank dafür, daß Sie uns die Möglichkeit gegeben haben, unsere Liebig-Wöhler-Feier in so angenehmer, anregender und bedeutungsvoller Weise zu beschließen!

Ich bin überzeugt, die Zustimmung aller Hierhergekommenen zu haben, wenn ich Sie bitte, Ihr Glas zu erheben und auf das weitere Gedeihen der Gesellschaft Liebig-Museum mit ihren schönen und weitreichenden Zielen und auf

das Wohl ihres verdienstvollen Leiters, Herrn Geheimrat Sommer, den wir Chemiker nach seinen Leistungen ja auch als einen der Unseren ansehen können, zu trinken.

Die Gesellschaft Liebig-Museum Gießen und an ihrer Spitze Herr Geheimrat Sommer, sie leben hoch!"

Direktor Dr. phil. Dr.-Ing. E. h. M. Buchner führte aus, man habe mit Recht Geheimrat Sommers große wissenschaftliche Verdienste um die Erhaltung des Liebig-Laboratoriums gewürdigt. Aber was hätte Sommer seine große Intelligenz genützt, wenn sich nicht mit ihr seine hingebende Liebe zur Sache verbunden hätte. Nur dadurch sei es ihm gelungen, die sich zwei Jahrzehnte hindurch ungeheuerlich auftürmenden Hindernisse zu beseitigen. Dann sprach Dr. B. dem idyllisch gelegenen Gießen, seiner verständnisvollen Stadtverwaltung und seinen opferwilligen Bürgern warme Anerkennung und herzlichen Dank aus. Von Gießen aus sei von Liebig und seinen Schülern die experimentelle chemische Forschung und das chemische Unterrichtswesen über die ganze Welt verbreitet worden. Das sei ein Glanzpunkt in Gießens Geschichte als Stätte der Wissenschaft. Nimmermehr dürfe das Gedächtnis an diese große Tat verblassen. So möge endlich, was er schon vor mehr als anderthalb Jahrzehnten angeregt habe, in Gießen ein Lehrstuhl für Geschichte der Chemie zur Ehrung des unsterblichen Verdienstes Liebigs errichtet werden. Auch sollten in Gießen von Zeit zu Zeit von namhaften Vertretern der internationalen Wissenschaft und Technik große Vorträge über alle mit dem Werke Liebigs in Zusammenhang stehenden Fragen gehalten werden. Zum Schluß gedachte Dr. B. der Damen, die durch emsige Mitarbeit ihre Männer in der Erreichung ihrer Ziele in Wissenschaft und Technik liebevoll unterstützen, nach dem Beispiel der klugen Gemahlin Liebigs, von der er öfters in dankbarer Anerkennung erwähnt, daß sie alles von ihm fernzuhalten verstand, was ihn von der Vollendung seiner wissenschaftlichen Arbeiten hätte abziehen können. —

Am Nachmittag beendete ein Gang zum Liebig-Denkmal und dann eine Wanderung zur Liebig-Höhe die eindrucksvolle Tagung.

Jubiläumstagung der Holländischen chemischen Gesellschaft und Tagung der Union internationale de la Chimie pure et appliquée.

Die Nederlandsche Chemische Vereeniging feierte unter dem Vorsitz ihres derzeitigen Präsidenten Prof. Olivier ihr 25jähriges Bestehen in Gegenwart vieler auswärtiger Gäste vom 15. bis 17. Juli d. J. im Haag. Deutschland war dabei durch die Herren Bodenstein, Haber, Marckwald und Stock vertreten. Aus dem reichen Programm seien erwähnt der Vortrag von Generaldirektor Bergius: „Kohle und Holz“ am 16. in einer allgemeinen Sitzung der Gesellschaft und der Vortrag von Prof. Stock: „Die Bestimmung kleinster Quecksilbermengen“ am 17. in der Fachgruppe für analytische Chemie. Am 17. fand eine Festsitzung statt, in der u. a. die Herren Haber und Willstätter zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden. Eine große Zahl von Begrüßungsadressen und -ansprachen bezeugte, welcher Achtung sich die holländischen Chemiker heute wie früher in der Fachwelt erfreuen. Namens des Vereins deutscher Chemiker, der Deutschen Chemischen Gesellschaft und der Deutschen Bunsen-Gesellschaft überbrachte Prof. Stock eine Glückwunschartrede und knüpfte daran die folgenden Sätze:

„Diesem offiziellen Glückwunsch möchte ich noch einige Worte hinzufügen. Wieviel die Naturwissenschaften und die Chemie im besonderen holländischen Forschern verdanken, hörten wir soeben schon von den Herren Vorrednern. Es sei mir gestattet, noch an eine Tatsache zu erinnern, daß nämlich ein besonders wichtiges Gebiet der Chemie fast ganz von holländischen Gelehrten entwickelt und, man darf sagen, zum Abschluß gebracht ist: Die Lehre vom vollständigen chemischen Gleichgewicht. Daß dies gerade hier geschah, scheint mir kein Zufall zu sein. Gleichgewicht, Ebenmaß, Ordnung sind ja besondere Kennzeichen Ihres Landes. Gleichgewicht zwischen Wissenschaft, Industrie, Landwirtschaft und Handel im Leben des Volkes, Gleichgewicht zwischen den Ansprüchen des Geistes und des Körpers im Leben des einzelnen.

Kaum ein anderes, nicht unmittelbar am Kampfe beteiligtes Volk hat darum wohl die furchtbare Störung im Gleichgewichte der Menschheit durch den Weltkrieg stärker und innerlicher empfunden als das holländische. So ist es auch begreiflich, daß sich gerade die holländischen Kollegen besonders bemühten, das Gleichgewicht in der aus den Fugen geratenen wissenschaftlichen chemischen Welt wiederherzustellen. An der Spitze unser verehrter Kollege und Freund, der derzeitige Präsident der Union internationale de la Chimie pure et appliquée, Ernest Cohen, für solche Aufgaben besonders berufen, weil ihm nicht nur die Sprachen, sondern auch die Herzen der Völker wohlvertraut sind. Er ging nicht die Wege der Theorie und suchte durch Fragen und Antworten beider Seiten eine Klärung herbeizuführen, sondern er packte das Problem als Experimentalforscher praktisch an, indem er in Utrecht 1922 die Spaltstücke im harmonischen Milieu der von ihm geleiteten Versammlung unmittelbar zur Reaktion brachte. Und siehe da: Sogleich entstand der Keim des Verstehens und der Verständigung. Geschickterweise gefährdete man dessen Entwicklung nicht durch gewaltsame Treibversuche, sondern ließ den zarten Wurzeln Zeit, nach allen Seiten in die Tiefe zu dringen. Jetzt hat sich dieser Keim zu einer Pflanze mit verheißungsvollen Knospen entwickelt. Daß es geschehen konnte, ist zum sehr großen Teil das Verdienst unserer holländischen Kollegen. Ihnen heute auch hierfür zu danken, gereicht mir zu besonderer Freude!“

Dieser Sitzung folgten an demselben Tage ein Empfang durch die Gesellschaft und ein Festessen, das, von vielen Reden gewürzt, einen sehr herzlichen und freundschaftlichen Charakter hatte.

An die holländische Feier schloß sich die Tagung der Union internationale de la Chimie pure et appliquée an, auf der 19 Länder durch etwa 60 Chemiker vertreten waren. Auch an deren allgemeinen Veranstaltungen nahmen die genannten deutschen Herren teil, wie einige Fachgenossen aus anderen Ländern als Gäste geladen. Auch diese Tagung nahm einen in jeder Hinsicht befriedigenden und harmonischen Verlauf. Sie war von Anfang bis zu Ende vom Geist internationaler Zusammenarbeit getragen. Bemerkenswert ist, daß die Union verschiedene Änderungen ihrer Satzungen einstimmig annahm, darunter eine sehr wesentliche, indem jetzt der Beitritt nicht mehr von demjenigen zum Conseil international de Recherches abhängig ist. In der Schlußsitzung kam der Wunsch nach Wiederherstellung der alle Völker umfassenden Gemeinschaftlichkeit in der folgenden, vom Präsidenten Prof. Cohen auch in deutscher Sprache verlesenen Entschließung zu offiziellem Ausdruck: „Die Union internationale de la Chimie pure et appliquée ist glücklich, die deutschen, österreichischen, ungarischen und russischen Fachgenossen zu begrüßen, die als Gäste an der Haager Versammlung teilnehmen. Sie hofft, daß die chemischen Vereinigungen dieser Länder sich bald zum Beitritt zur Union zusammenschließen werden.“ Auch die beim Festessen, das die offizielle Tagung am 21. Juli abschloß, gehaltenen Reden atmeten ausnahmslos besondere Herzlichkeit und betonten erneut den Wunsch, daß die Union recht bald auch die noch außenstehenden Länder umfassen möge. Im gleichen Sinne dankte der 80jährige Prof. H. E. Armstrong, London, für die Mitglieder, Prof. Ipatieff, Moskau, für die Gäste, dieser in deutscher Sprache, die überhaupt im Verlaufe der Versammlung viel zu hören war. Fast alle offiziellen Reden, auch die der holländischen Minister, flochten deutsche Teile ein; von den beiden wissenschaftlichen Vortragenden sprach der eine (Ruzicka) deutsch, der andere (Kruyt) englisch. Die deutschen Teilnehmer mußten den Haag, da ja die Ferien in Deutschland noch nicht begonnen hatten, schon am 22. Juli verlassen und auf die für die kommenden Tage vorgesehenen interessanten Besichtigungen verzichten. Darunter leider auch auf den Besuch der Arbeiten in der Zuidersee, durch deren Trockenlegung 225 000 ha fruchtbaren Landes, d. h. etwa ein Zehntel der jetzigen nutzbaren Fläche Hollands, im Laufe eines Menschenalters gewonnen werden sollen.

Zum künftigen Präsidenten der Union wurde Prof. Billmann, Kopenhagen, gewählt, unter dessen Vorsitz die nächste Tagung 1930 in Lüttich erfolgen soll. Für 1932 ist ein internationaler Chemikerkongreß, der erste nach dem Kriege, in Madrid vorgesehen.